

Lorenz Langenegger

# JAHR OHNE WINTER

Roman



JUNG  
UND  
JUNG

## Arbeitsintegrationsprogramm

untergekommen. Es gab keine Stellen, für die er als Studienabbrecher mit fünfzehn Jahren Berufserfahrung nicht über- oder unterqualifiziert gewesen wäre. Als der Laufbahnberater vorschlug, ihn für die Betreuung der bewachten Fahrradstation am Bahnhof anzumelden, war Walter sofort einverstanden. Er wollte arbeiten, etwas zu tun haben, der geregelte Tagesablauf fehlte ihm. Er vermisste das Gefühl von Feierabend, ja sogar das Fiepen des Weckers um halb sieben, obwohl er sich nie ans frühe Aufstehen gewöhnt hatte.

Die ersten Wochen seiner Arbeitslosigkeit war er mit Wohnungssuche und Übersiedlung beschäftigt. Es dauerte eine Weile, bis er sich in seinem Leben ohne Edith zurecht fand. Die Gewohnheiten, die sich in zehn Jahren

gefestigt hatten, verschwanden nicht von einem Tag auf den anderen. War es möglich, dass er die letzten Jahre nie Toilettenpapier gekauft hatte? Als er sich in den Finger schnitt, weil er keinen Sparschäler besaß, stellte er fest, dass seine Hausapotheke aus nichts als einer Packung Aspirin bestand. Er musste erst wieder lernen, alleine zu sein und die neu gewonnenen Freiheiten zu genießen. Außer seinem Laufbahnberater gab es niemanden, der ihm sagte, was er zu tun hatte.

Der Herbst war mild. Walter saß häufig und lange auf seinem Balkon und beobachtete das Treiben auf der Straße oder seine Nachbarn, die in den angrenzenden Gemeinschaftsgärten Gemüse ernteten. Er schlief, so lange er wollte. Er entdeckte die Welt der Serien und verbrachte die Nächte vor dem Bildschirm. Zum Frühstück weichte

er keine Flocken mehr ein, verzichtete auf den Apfel und tauchte das Messer tief in den Schokoladenaufstrich, den er auf knusprigem Weißbrot verteilte. In einem Geschäft für Tabakwaren ließ er sich vom Inhaber ausführlich beraten und entschied sich schließlich für eine handgefertigte Bent-Pfeife. Nachdem er sich durch die verschiedenen Tabakmischungen getestet hatte, musste er sich eingestehen, dass ihm keine schmeckte.

Welche Lücke hatte er in Ediths Leben hinterlassen? Sie stand vor ihm auf und kam fast immer später als er von der Arbeit nach Hause. Oft hatte er dann bereits Wasser aufgesetzt und den Salat gewaschen. Rückte das Wochenende näher, nahm sie gerne eine Flasche Wein aus dem Regal. Wer stieß mit ihr an? Wer hörte zu, wenn sie sich über ihre

Mitarbeiter ärgerte?

- Wie geht es Edith?
- Gut. Glaube ich.

Als die Tage auch bei schönem Wetter zu kalt waren, um auf dem Balkon zu sitzen, wurde Walter ungeduldig. Er war noch keine vierzig Jahre alt, viel zu jung, um mit einer Woldecke über den Knien auf die Straße hinunterzuschauen. Er ließ sich vom Hinweis des Laufbahnberaters, dass die Arbeit in der Fahrradstation ihm bei künftigen Bewerbungen auf bessere Stellen schaden könnte, nicht beirren. Er war sich der Zufälle bewusst, die ihn bisher durchs Leben begleitet und dahin gebracht hatten, wo er war. Er wusste, welche Glücksfälle ihn nach oben gebracht und welche Unglücksfälle ihn zurückgeworfen hatten. Er fühlte sich niemandem überlegen, und wenn ihn jemand

spüren ließ, dass er sich für etwas Besseres hielt, reagierte Walter mit Nachsicht.

Die Arbeit in der Fahrradstation gefiel ihm vom ersten Tag an. Seine Kollegen, es waren fast ausschließlich Männer, kamen aus aller Welt, und jeder hatte eine Geschichte zu erzählen. Er freundete sich mit Amir an, der zwei Jahre zuvor in Sfax ein Schlauchboot bestiegen hatte. Auf Walters Frage, wie lange die Überfahrt gedauert hatte, grinste er und zeigte seine Zahnlücken. Zu lange.

Sie standen ein halbes Jahr nebeneinander unter dem Vordach hinter dem Bahnhof, füllten die Formulare aus, wenn jemand einen Standplatz mieten wollte, und führten auf Wunsch kleinere Reparaturen aus. Es wurde Winter und wieder Frühling, neue Kollegen kamen und gingen. Anton, ein Bankberater, wurde schon nach wenigen Wochen